

Ergebnisse der Studie „Einstellungen gegenüber der Arbeit und ihre Auswirkungen auf das menschliche Wohlbefinden“

von Michaela Städele

Im Rahmen meiner Diplomarbeit zum Thema „Die zwanghafte/anankastische Persönlichkeitsstörung und ihr Zusammenhang mit der Arbeitssucht“ an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn wurde vom 01. Dezember 2007 bis zum 15. Januar 2008 im Internet die Befragung „Einstellungen gegenüber der Arbeit und ihre Auswirkungen auf das menschliche Wohlbefinden“ durchgeführt.

Ziele der Studie

Kurz zusammengefasst hatte diese Studie mehrere Ziele: Zum einen verfolgte die Diplomarbeit das Ziel, gesundheitliche und psychische Beeinträchtigungen zu identifizieren, die mit Arbeitssucht einhergehen. Ein weiterer Kernaspekt der Studie bestand darin, das gemeinsame Auftreten von Arbeitssucht und einem zwanghaften Persönlichkeitsstil sowie einer zwanghaften Persönlichkeitsstörung zu untersuchen. Zum anderen wurden potentielle demografische Unterschiede zwischen arbeitssüchtigen und nicht-arbeitssüchtigen Personen beleuchtet. Zudem wurde überprüft, ob Arbeitssüchtige ihre Zeit anders für verschiedene Tätigkeiten einsetzen als Nicht-Arbeitssüchtige.

Über Arbeitssucht

Bei der Arbeitssucht handelt es sich um einen unkontrollierbaren, inneren Zwang, sowohl in der berufstätigen Arbeitswelt als auch in der Freizeit tätig zu werden, wobei gleichzeitig alle anderen Verhaltensmöglichkeiten dem Arbeiten untergeordnet und zumindest einige der den stoffgebundenen Abhängigkeiten (z. B. Alkoholismus) ähnlichen Suchtverhaltensweisen gezeigt werden. Arbeitssucht kann als eine der gefährlichsten Suchtformen gelten, weil sie oft nicht als gefährliche Störung erkannt wird. Dies liegt daran, dass Menschen die Aspekte Arbeit und Sucht nicht in eine klinisch bedeutsame Symptomatik integrieren können und dass die Auswirkungen der Arbeitssucht sich zeitlich stark verzögert zeigen. Dies bringt weit reichende Folgen mit sich, weil nicht nur der Betroffene selbst gesundheitliche und psychische Schäden davon trägt, sondern sein gesamtes soziales Umfeld von dieser Störung betroffen ist. Das Hauptproblem bei der Untersuchung von Arbeitssucht ist, dass weder eine einheitliche wissenschaftliche Abgrenzung des Arbeitssuchtbegriffes noch eindeutige Diagnosemöglichkeiten vorliegen. Außerdem wird die Arbeitssucht in den gängigen Diagnosesystemen bislang nicht berücksichtigt und existiert daher im Krankheitssystem nicht als Störung. All diese Probleme erschweren eine zuverlässige Diagnostik und verhindern den Einsatz angemessener therapeutischer und präventiver Maßnahmen, obwohl die zunehmende Nachfrage nach derartigen Hilfsangeboten für die Dringlichkeit und Bedeutsamkeit des Arbeitssuchtphänomens in der Gesellschaft spricht.

Arbeitssucht hat negative Auswirkungen auf das betroffene Individuum, dessen körperliche und psychische Gesundheit leiden. Zum Beispiel ergeben sich gesundheitliche Probleme wie Magen-, Rücken- und Kopfschmerzen, Herz-Kreislauf-Probleme sowie Bluthochdruck. Es können sogar Frühinvalidität, Herzinfarkt, Gehirnschlag und ein frühzeitiger Tod drohen. Auf psychischer Seite leiden die Betroffenen unter Depressionen, Schlafstörungen und einer geringen Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten ihres Lebens. Aber Arbeitssucht hat nicht nur Folgen für den Betroffenen, sondern auch für sein soziales Umfeld. Hierzu zählen Familie, Freundeskreis und Arbeitgeber. Dadurch, dass sich die Gedanken des Betroffenen nur noch um die Arbeit drehen, vernachlässigt er soziale Beziehungen, wird er anderen gegenüber immer rücksichtsloser und er isoliert sich immer mehr. Diese Störung ist daher als für alle Beteiligten sehr ernsthaft einzustufen.

Über die zwanghafte Persönlichkeitsstörung und ihren Zusammenhang mit der Arbeitssucht

Bei der zwanghaften Persönlichkeitsstörung handelt es sich um ein tiefgreifendes Muster von starker Beschäftigung mit Ordnung, Perfektion und psychischer sowie zwischenmenschlicher Kontrolle auf Kosten von Flexibilität, Aufgeschlossenheit und Effizienz. Die grundlegenden Merkmale der zwanghaften Persönlichkeitsstörung sind eine starke Ordnungsliebe, ein Streben nach Sorgfalt und Perfektion sowie eine große Ausdauer verbunden mit einem übertriebenen Interesse für Details.

Es gibt umfangreiche Überschneidungen zwischen den Erscheinungsbildern der zwanghaften Persönlichkeitsstörung und der Arbeitssucht: Beiden Störungsbildern gemeinsam ist insbesondere der starke Hang zum Perfektionismus. In beiden Fällen hindert die stark ausgeprägte perfektionistische Grundeinstellung das betroffene Individuum an einer angemessenen Aufgabenerfüllung, weil ihm seine hohen Ansprüche im Weg stehen. Weiterhin liegt bei beiden Störungen eine starke Vorliebe für Ordnung und Organisation vor, was sich durch eine übermäßige Beschäftigung mit Regeln und Details zeigt und durch rigide Verhaltens- und Arbeitsweisen sowie eine akribische Terminplanung zum Ausdruck kommt. Der Perfektionismus und die starke Ordnungsliebe führen dazu, dass sowohl Arbeitssüchtige als auch Personen mit einer zwanghaften Persönlichkeitsstörung nicht gerne mit anderen Menschen zu tun haben bzw. zusammen arbeiten, nur widerwillig Aufgaben an Kollegen delegieren und grundsätzlich auf die eigene Arbeitsweise beharren. Damit einher geht eine Vernachlässigung von Freizeitaktivitäten, weil nur Tätigkeiten, die mit Leistung und Anstrengung verbunden sind, einen Wert haben, so dass Hobbys und sonstige Freizeitbeschäftigungen zu Aufgaben mit einem ernstzunehmenden Leistungscharakter umfunktioniert werden. Ebenfalls werden zwischenmenschliche Beziehungen vernachlässigt. Diese Entwicklungen liegen zum einen an den eigenen Grandiositätsvorstellungen und den hohen Anforderungen, die an andere gestellt werden, zum anderen hängen sie aber auch mit der übermäßigen Skrupelhaftigkeit hinsichtlich Moral und Ethik zusammen.

Die Durchführung der Studie

Im Rahmen dieser Studie wurden insgesamt 466 Personen mit einem Online-Fragebogen im Internet zu verschiedenen Aspekten befragt. Hierzu gehörten Fragen über die Einstellung zur Arbeit, die eigene Persönlichkeit, die Gesundheit, die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen und einzelne demografische Angaben. Die Arbeitssüchtigen und Nicht-Arbeitssüchtigen wurden anhand eines künstlichen Kriteriums identifiziert. Hierbei wurde aus den 20 Fragen über die verschiedenen Einstellungen gegenüber der Arbeit für jeden Studienteilnehmer eine Summe gebildet. Die 25 Prozent der Stichprobe, die die höchsten Werte erreichten, gehörten zu der Gruppe der Arbeitssüchtigen (insgesamt 111 Personen). Diejenigen 25 Prozent, die die niedrigsten Werte erzielten, kamen in die Gruppe der Nicht-Arbeitssüchtigen (insgesamt 121 Personen). Diese beiden Gruppen wurden schließlich hinsichtlich mehrerer Aspekte miteinander verglichen und mit statistischen Verfahren genau analysiert.

Die Ergebnisse

1. Ergebnis: In der Untersuchung zeigten sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen arbeitssüchtigen und nicht-arbeitssüchtigen hinsichtlich verschiedener demografischer Variablen (wie z. B. Alter, Geschlecht, Familienstand, Bildungsstatus), d. h. es gibt keine spezifischen Merkmale, die ein arbeitssüchtiges Individuum in besonderem Maße kennzeichnen. Daher kann Arbeitssucht auch nicht als „Managerkrankheit“ oder das „Leiden der Leitenden“ gelten, weil genauso gut Hausfrauen, Rentner und Studenten arbeitssüchtig sein können. Die Stichprobe setze sich wie folgt zusammen:

Tabelle 1 Demografische Merkmale der Extremgruppen, d. h. der Arbeitssüchtigen (n = 111) und der Nicht-Arbeitssüchtigen (n = 121) (Die Prozentwerte beziehen sich jeweils auf die Gesamtheit der jeweiligen Extremgruppe und sind gerundet, so dass Rundungsfehler auftreten können.)

Merkmal	Kategorie	Nicht-Arbeitssüchtige		Arbeitssüchtige	
		n	%	n	%
Geschlecht	Männlich	61	50 %	48	43 %
	Weiblich	60	50 %	63	57 %
Alter	Jünger als 20 Jahre	6	5 %	6	5 %
	Zwischen 21 und 30 Jahren	60	50 %	58	52 %
	Zwischen 31 und 40 Jahren	18	15 %	29	26 %
	Zwischen 41 und 50 Jahren	21	17 %	13	12 %
	Zwischen 51 und 60 Jahren	11	9 %	4	4 %
	Älter als 60 Jahre	5	4 %	1	ca. 0 %
Familienstand	Verheiratet/in einer eheähnlichen Beziehung	27	22 %	34	31 %
	In einer festen Beziehung	36	30 %	31	28 %
	Ledig	49	41 %	45	41 %
	Verwitwet	1	1 %	0	ca. 0 %
	Geschieden/getrennt	8	7 %	1	1 %
Anzahl der Kinder	Keine Kinder	86	71 %	91	82 %
	1 Kind	15	12 %	5	5 %
	2 Kinder	16	13 %	12	11 %
	3 Kinder	2	2 %	2	2 %
	4 Kinder	2	2 %	0	0 %
	5 Kinder	0	0 %	1	1 %
Bildungsstatus	Hauptschulabschluss	2	2 %	1	1 %
	Realschulabschluss/Mittlere Reife	5	4 %	8	7 %
	Hauptschulabschluss mit abgeschlossener Berufsausbildung	4	3 %	3	3 %
	Realschulabschluss mit abgeschlossener Berufsausbildung	15	12 %	13	12 %
	Gymnasium/Abitur	51	42 %	35	32 %
	Abgeschlossenes Studium	44	36 %	50	45 %
	Kein Schulabschluss	0	0 %	1	1 %
Berufstätigkeit	Schüler(in)	1	1 %	3	3 %
	Student(in)	35	29 %	25	23 %
	In Berufsausbildung	9	7 %	4	4 %
	Rentner(in), Ruhestand	5	4 %	1	1 %
	Arbeitslos/arbeitssuchend	2	2 %	1	1 %
	Ohne Beruf/Gelegenheitstätigkeiten	0	0 %	0	0 %
	Berufstätig	65	54 %	67	60 %
	Selbstständig	3	3 %	10	9 %
	Hausfrau/Hausmann	1	1 %	0	0 %

Wie Tabelle 1 zeigt, ist die Stichprobe sehr jung (Mehrzahl unter 31 Jahre) und hoch gebildet. Daher ist keine Repräsentativität für die deutsche Bevölkerung gegeben. Dennoch geben die Daten interessante Hinweise und bieten im Vergleich zu einer rein studentischen oder einer reinen Manager-Stichprobe zahlreiche Vorteile. In der untersuchten Gruppe der Arbeitssüchtigen waren beispielsweise alle Altersgruppen vertreten. Nur 60 Prozent der arbeitssüchtigen Befragten waren als angestellte Mitarbeiter berufstätig. 9 Prozent der Befragten gaben an, selbstständig zu sein. Es fanden sich aber – wenn auch in geringeren Zahlen – ebenfalls Studenten, Schüler, Arbeitslose und Rentner unter den Arbeitssüchtigen. Weitergehende statistische Berechnungen konnten zeigen, dass die Unterschiede zwischen den Gruppen statistisch bedeutsam sind. Demnach handelt es sich bei der Arbeitssucht um ein universelles Problem, das jeden gleichermaßen treffen kann.

2. Ergebnis: Allerdings unterscheiden sich arbeitssüchtige von nicht-arbeitssüchtigen Personen in der Art, wie sie die zur Verfügung stehende Zeit an einem Tag für verschiedene Tätigkeiten verwenden. Es wurde deutlich, dass Arbeitssüchtige sich sowohl in ihrem Arbeits-, als auch in ihrem Freizeit- und Schlafverhalten von Nicht-Arbeitssüchtigen unterscheiden (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2 Deskriptive Darstellung der für verschiedene Tätigkeiten verwendeten Zeit an einem durchschnittlichen Arbeits- und an einem durchschnittlichen Sonn-, Feier- und Urlaubstag bei arbeitssüchtigen und nicht-arbeitssüchtigen Personen (Da die Minimumswerte weitestgehend bei Null lagen, werden sie nicht weiter dargestellt. M = Mittelwert, Max = Maximumwert)

	Aufgewandte Zeit in Stunden für	Nicht-Arbeitssüchtige		Arbeitssüchtige	
		Max	M	Max	M
Arbeitstag	Arbeit	17.00	9.21	16.00	11.04
	Sonstige Verpflichtungen	4.00	0.50	4.00	0.68
	Freizeit	15.00	5.67	9.50	3.66
	Schlaf	12.00	7.61	10.00	7.31
Sonn-, Feier- oder Urlaubstag	Arbeit	17.00	3.70	13.00	4.54
	Sonstige Verpflichtungen	6.00	0.63	6.00	1.11
	Freizeit	18.00	10.14	16.00	8.62
	Schlaf	16.00	8.77	12.00	8.71
Erwerbsarbeit	Stundenanzahl für erwerbstätige Aktivitäten pro Woche	60.00	27.67	75.00	37.35

An einem durchschnittlichen Arbeitstag wenden Arbeitssüchtige bedeutend mehr Zeit für Arbeit und sonstige Verpflichtungen auf als Nicht-Arbeitssüchtige, denn Arbeitssüchtige arbeiten länger (ca. 1,5 Stunden mehr als Nicht-Arbeitssüchtige pro Tag) und haben mehr sonstige Verpflichtungen als Nicht-Arbeitssüchtige. Dadurch bleibt ihnen weniger Zeit für Freizeitaktivitäten und Schlaf. Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen verdeutlichen, dass Arbeitssüchtige sich auch in ihrer vermeintlichen Freizeit mit Zusatzaktivitäten eindecken, weil sie z. B. ansonsten aufgrund des „Nichts-Tuns“ unter Schuldgefühlen leiden oder sogar Entzugssymptome entwickeln können. Außerdem zeigen sich die Unterschiede sowohl an Arbeits- als auch an freien Tagen. Weitere statistische Analysen haben ergeben, dass die gefundenen Gruppenunterschiede bedeutsam, d. h. nicht zufällig sind. Der einzige Nicht-Unterschied liegt darin, dass Arbeitssüchtige und Nicht-Arbeitssüchtige in gleichem Maße an einem freien Tag schlafen. Diese Ergebnisse sind dahingehend wichtig, dass bisher Arbeitssucht immer als eine Störung gesehen wurde, die sich vor allem in der Erwerbsarbeit zeigt. Die Ergebnisse dieser Studie belegen aber, dass Arbeitssucht vor der Haustür nicht Halt macht, sondern genauso das Freizeit- und Privatleben beeinflusst. Arbeit muss demnach umfassender als reine Erwerbsarbeit verstanden werden.

3. Ergebnis: Weiterhin klagen Arbeitssüchtige im Vergleich zu Nicht-Arbeitssüchtigen über bedeutend mehr körperliche Beschwerden (vgl. Tabelle 3). Arbeitssucht geht demnach mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen einher. In der Gruppe der Arbeitssüchtigen berichteten 40 Prozent von Herz- und 54 Prozent von Gliederschmerzen. 43 Prozent der Arbeitssüchtigen klagten über Magenbeschwerden und 58 Prozent litten unter einer generellen Erschöpfungsneigung (z. B. Müdigkeit, Mattigkeit, Schwächegefühl). Daher haben Arbeitssüchtige auch einen insgesamt höheren Beschwerdedruck, der als Gesamtwert der körperlichen Beschwerden verstanden werden kann. In allen Aspekten konnten die arbeitssüchtigen Befragten in einem stärkeren Maße der gesundheitlich schwer belasteten Gruppe zugeordnet werden, während die Nicht-Arbeitssüchtigen eher zur unbelasteten oder mittelmäßig belasteten Gruppe gehörten. Dies konnte ebenfalls durch weiterführende statistische Methoden abgesichert werden. Auch wenn mit dieser Studie keine Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge bewiesen werden können, so zeigt sich doch, dass Arbeitssucht in erhöhtem Maße mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen einhergeht.

Tabelle 3 Die Verteilung innerhalb der Arbeitssüchtigen (n = 111) und der Nicht-Arbeitssüchtigen (n = 121) Gruppe hinsichtlich der Quartile auf den fünf GBB-24-Skalen (Die Prozentwerte beziehen sich jeweils auf die Gesamtheit der jeweiligen Extremgruppe und sind gerundet, so dass Rundungsfehler auftreten können.)

Gruppen	GBB-Skalen	Nicht-Arbeitssüchtige		Arbeitssüchtige	
		n	%	n	%
Gruppe der beschwerdefreien Personen	Erschöpfungsneigung	27	22 %	10	9 %
	Magenbeschwerden	39	32 %	17	15 %
	Gliederschmerzen	28	23 %	8	7 %
	Herzbeschwerden	61	50 %	24	22 %
	Beschwerddruck	25	21 %	5	5 %
Gruppe der gesundheitlich mittelmäßig belasteten Personen	Erschöpfungsneigung	60	50 %	37	33 %
	Magenbeschwerden	58	48 %	46	41 %
	Gliederschmerzen	67	55 %	43	39 %
	Herzbeschwerden	45	37 %	43	39 %
	Beschwerddruck	74	61 %	44	40 %
Gruppe der gesundheitlich schwer belasteten Personen	Erschöpfungsneigung	34	28 %	64	58 %
	Magenbeschwerden	24	20 %	48	43 %
	Gliederschmerzen	26	22 %	60	54 %
	Herzbeschwerden	15	12 %	44	40 %
	Beschwerddruck	22	18 %	62	56 %

4. Ergebnis: Arbeitssucht geht nicht nur mit gesundheitlichen, sondern auch mit psychischen Beeinträchtigungen einher. Dies wurde über die Zufriedenheit der Befragten mit verschiedenen Bereichen ihres Lebens festgestellt: Arbeit und Beruf, Gesundheit, Freizeit, Ehe und Partnerschaft, Beziehung zu den Kindern, Beziehung zu Freunden/Bekanntem/Verwandten. Unterschiede zwischen beiden Gruppen zeigten sich bei fast allen Bereichen, denn die Arbeitssüchtigen sind in der Regel unzufriedener als Nicht-Arbeitssüchtige und das in einem statistisch bedeutsamen Maß (vgl. Tabelle 4)!

Tabelle 4 Deskriptive Ergebnisse zu der Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen bei Arbeitssüchtigen und Nicht-Arbeitssüchtigen (Min = Minimalwert, Max = Maximalwert, M = Mittelwert, n = Anzahl der Personen)

Zufriedenheit mit...	Nicht-Arbeitssüchtige				Arbeitssüchtige			
	Min	Max	M	n	Min	Max	M	n
Gesundheit	1.29	7.00	5.35	121	1.29	7.00	4.52	111
Arbeit und Beruf	1.57	7.00	4.92	121	1.86	6.86	4.49	111
Freizeit	1.00	7.00	5.15	121	1.00	6.57	3.72	111
Ehe und Partnerschaft	3.00	7.00	5.96	62*	2.14	7.00	5.28	65
Beziehung zu den Kindern	3.86	7.00	5.66	34*	2.86	6.86	5.42	20
Beziehung zu Freunden etc.	1.57	7.00	5.24	121	1.29	6.57	4.56	111
Zufriedenheit insgesamt	2.28	6.69	4.90	121	2.53	5.97	4.17	111
„Wenn ich jetzt auf mein bisheriges Leben zurückblicke, dann bin ich...“	1.00	7.00	5.50	121	1.00	7.00	4.82	111

* Eine der befragten Personen hat hierzu keine Angaben gemacht.

Einzig und allein die Beziehung zu den eigenen Kindern nehmen Arbeitssüchtige genauso zufrieden stellend wahr wie Nicht-Arbeitssüchtige. Dieses Ergebnis ist überraschend, da bisher viele empirische Studien negative Auswirkungen von Arbeitssucht auf Familie und Partnerschaft aufzeigen konnten. Allerdings muss das Ergebnis dieser Studie vorsichtig interpretiert werden, da es sich um eine methodische Verzerrung handeln könnte: Nur 20 Arbeitssüchtige und 34 Nicht-Arbeitssüchtige mit Kindern gingen in den Vergleich ein. Dies ist für eine Generalisierung und den Einsatz bestimmter statistischer Verfahren eine zu geringe Stichprobengröße. Es können aber auch inhaltliche Erklärungen für dieses Ergebnis heran gezogen werden: Zum einen ist es möglich, dass die Tatsache, eigene Kinder zu haben, generell als ein großes Glück im Leben empfunden wird, woraus sich eine generelle Zufriedenheit damit ergibt. Zum anderen ist auch denkbar,

dass Arbeitssüchtige durch ihr ständiges Tätigsein nur sehr begrenzt Zeit mit ihren Kindern verbringen und so tägliche Probleme sowie Streitereien nicht mitbekommen, weil sich der nicht-arbeitssüchtige Elternteil damit auseinandersetzt. Es kann daher sein, dass Arbeitssüchtige beim Ausfüllen des Fragebogens sich an positive Interaktionen mit ihren Kindern erinnerten und daraus ihre Zufriedenheit ableiteten. Insgesamt betrachtet zeigt sich jedoch, dass Arbeitssüchtige eine geringere Gesamtzufriedenheit berichten als Nicht-Arbeitssüchtige.

5. Ergebnis: Weitere Unterschiede zwischen Arbeitssüchtigen und Nicht-Arbeitssüchtigen wurden im Bereich des Persönlichkeitsstils und der zwanghaften Persönlichkeitsstörung gefunden. Das vermehrte gleichzeitige Auftreten eines zwanghaften Persönlichkeitsstils sowie der zwanghaften Persönlichkeitsstörung mit Arbeitssucht konnte ebenfalls nachgewiesen werden (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5 Die Aufteilung der beiden Extremgruppen in die PSSI-Quartile (Die Prozentwerte beziehen sich jeweils auf die Gesamtheit der jeweiligen Extremgruppe und sind gerundet, so dass Rundungsfehler auftreten können.)

Ausprägung des zwanghaften Persönlichkeitsstils	Nicht-Arbeitssüchtige		Arbeitssüchtige	
	n	%	n	%
Niedrige Ausprägung	50	41 %	18	16 %
Mittlere Ausprägung	52	43 %	56	51 %
Zwanghafte Persönlichkeitsstörung	19	16 %	37	33 %

Gemäß Tabelle 5 haben Arbeitssüchtige mehr zwanghafte Züge in ihrem Persönlichkeitsstil, einen stärkeren Perfektionismus und eine größere Ordnungsliebe als Nicht-Arbeitssüchtige. Der Verdacht auf eine zwanghafte Persönlichkeitsstörung tritt bei arbeitssüchtigen Personen zudem häufiger auf. Ein Drittel der Arbeitssüchtigen konnte der Gruppe der zwanghaften Persönlichkeitsstörung zugeordnet werden und mehr als die Hälfte befindet sich in der Gruppe mit der mittelmäßigen Ausprägung eines zwanghaften Persönlichkeitsstils. Im Vergleich dazu befinden sich 41 Prozent der Nicht-Arbeitssüchtigen in der Gruppe mit der geringen Ausprägung des zwanghaften Persönlichkeitsstils. Damit sind die Ergebnisse der vorliegenden Studie im Einklang mit früheren Forschungsbefunden. Tiefgehendere statistische Überprüfungen haben gezeigt, dass diese Unterschiede statistisch bedeutsam sind. Für die Diagnose von Arbeitssucht bedeutet dies, dass zwanghafte Persönlichkeitsmerkmale berücksichtigt werden müssen und diese zuverlässiger für eine Diagnose sind als z. B. die quantitative Stundenanzahl für Erwerbsarbeit pro Woche. Für Therapiemaßnahmen bedeutet dies, dass nicht nur die Suchtaspekte der Arbeitssucht Berücksichtigung finden müssen, sondern dass ebenfalls die für die zwanghafte PS existierenden Programme helfen können. Es macht z. B. Sinn, an der perfektionistischen Grundeinstellung zu arbeiten oder die Kompetenzen im Umgang mit anderen zu fördern. Außerdem haben zwanghaft Persönlichkeitsgestörte ein erhöhtes Depressionsrisiko. Auch dies ist bei Arbeitssüchtigen der Fall und muss dringend bei der Behandlung berücksichtigt werden. Nicht umsonst betonen Wissenschaftler immer wieder, dass Arbeitssucht eine Störung mit tödlichen Folgen sein kann.

Resümierend bleibt festzuhalten: Arbeitssucht ist eine unter Umständen tödlich verlaufende Störung, die oftmals unerkannt bleibt und massive Auswirkungen sowohl auf das betroffene Individuum selbst, als auch auf dessen unmittelbares Umfeld hat. Daher besteht ein dringender wissenschaftlicher, aber auch gesellschaftspolitischer Handlungsbedarf.

Literatur:

Städele, Michaela (2008). Die zwanghafte/anankastische Persönlichkeitsstörung und ihr Zusammenhang mit der Arbeitssucht. Diplomarbeit. Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.